[s.n.]

Autor(en): **Ruchti, Heinz**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 16

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

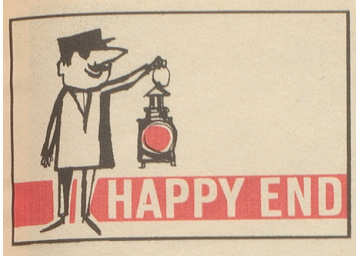
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Als Chamberlain einen bestimmten Politiker in sein Kabinett berief, sagte Churchill:
«Seit Caligula sein Pferd zum Konsul gemacht hat, ist keine dümmere Ernennung bekannt geworden.»
Zugeschrieben wird diese Bemerkung allerdings schon Disraeli und nach ihm Lloyd George. Und mit der Ernennung des Pferdes zum Konsul stimmt es, nach Sueton, auch nicht ganz.
Sonst aber läßt sich gegen die Anekdote nichts einwenden.

*

Mademoiselle George (1787–1867), die berühmte Schauspielerin, war Napoleons Geliebte, und er schenkte ihr unter anderm sein Bild, eine wunderschöne Miniatur in einem mit Brillanten besetzten Rahmen.
Als die Beziehung ein Ende gefunden hatte, meinte Napoleon, sein Bild in den Händen der Schauspielerin sei doch ein wenig kompromittierend, und so beauftragte er den Hofjuwelier Bapst, sich mit der Dame in Verbindung zu setzen. Mademoiselle George ließ sich überzeugen, aber Herr Bapst mußte recht gewichtige Argumente ins Treffen führen – 25 000 Francs für die Miniatur und 12 000 Francs für den Rahmen!

*

Smith speist oft in einem chinesischen Restaurant, wo es ihm ausgezeichnet schmeckt. Einmal lädt er auch Freunde ein. Zufällig geht er nach dem Essen über den Hof des Restaurants, und was sieht er dort?
Etwa dreihundert leere Büchsen eines sehr bekannten Katzenfutters.

*

Sir Thomas Robinson war sehr lang und mager und nicht besonders geistreich. Einmal bat er Lord Chesterfield, Verse über ihn zu machen. Worauf Chesterfield sogleich improvisierte:
«Ungleich dem Thema wird mein Sang
Sehr witzig sein und nicht sehr lang.»

*

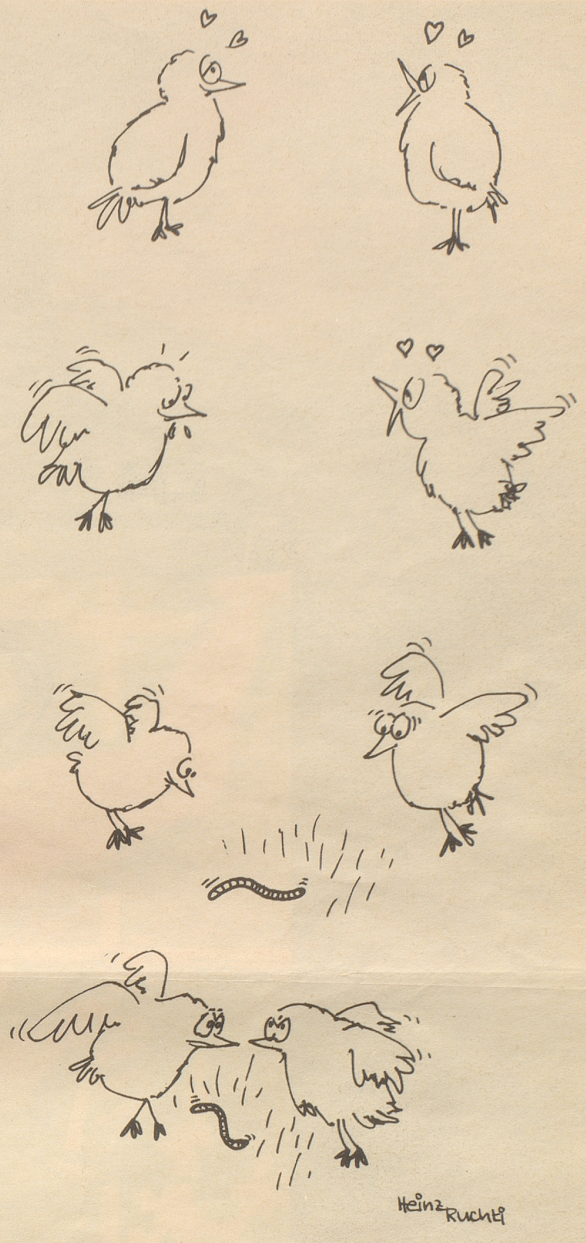
Abbé Vertot (1655-1753) hatte eine berühmte Belagerung zu schildern; er benötigte dazu verschiedene wichtige Dokumente, die aber nicht kommen wollten. Um sich die Wartezeit zu vertreiben, begann er seine Schilderung auf Grund des wenigen Materials, das er besaß, und erfand alles Uebrige dazu. Als die Dokumente endlich beisammen waren, sagte er:
«Schade, aber jetzt ist meine Belagerung nun einmal fertig!»

*

Ein Lord wollte zu Holbein ins Atelier. Der Maler, gerade beschäftigt, ließ ihn bitten, den Besuch auf einen andern Tag zu verlegen. Der Lord aber öffnete gewaltsam die Türe und stieg die Treppe hinauf. Als Holbein den Lärm hörte und vor seine Türe trat, wurde er so wütend, daß er den Lord die Treppe hinunterwarf. Dann aber kam ihm zum Bewußtsein, was er getan hatte, und er eilte zum König. Der Lord, nicht besonders schwer beschädigt, war gleich hinter ihm da. Der König entschied, Holbein möge sich beim Lord entschuldigen. Das aber genügte dem Lord nicht. Ihn verlangte nach Holbeins Blut. Da sagte der König:
«Mylord, jetzt haben Sie es mit mir zu tun und nicht mit Holbein. Jede Rache, die Sie an ihm nehmen, wird auch an Ihnen vollstreckt werden. Ich kann aus sieben Bauern sieben Lords machen, aber auch aus sieben Lords noch keinen Holbein.»
Die Anekdote wird von manchem König und manchem Maler erzählt und ist hoffentlich immer wahr.

*

Frau Moser ist leicht erkrankt, wohl nur eine kleine Grippe, aber der besorgte Gatte läßt den Arzt kommen. Der Arzt verschwindet im Krankenzimmer, kommt nach einer Weile an die Türe und verlangt eine Zange. Der Gatte bringt sie ihm. Abermals verstreichen bange Minuten, dann erscheint der Arzt wieder an der Türe und verlangt einen Schraubenzieher. Auch den bringt der Gatte, dessen Unruhe im Steigen begriffen ist. Nach weiteren drei Minuten öffnet der Arzt eine Türspalte und ruft:
«Einen Hammer!»
«Um Gottes willen!» ächzt Herr Moser. «Was ist denn mit meiner Frau geschehen?»
«Ach was», erwidert der Arzt, «ich kann meine Tasche nicht aufbekommen.»



Zur Zeit Ludwigs XV. war es Mode geworden, daß die Damen ihre Wagen selber lenkten, und das hatte zahlreiche Unfälle zur Folge. Da erließ der Polizeiminister d'Argenson ein Edikt, demzufolge keine Frau unter dreißig Jahren einen Wagen lenken dürfe.
Am nächsten Tag gab es keine kutschierenden Damen mehr.

*

Der große Geiger Fritz Kreisler wird in Amerika bei einer Dame eingeführt.
«Wie freue ich mich, Sie kennen zu lernen, Mr. Chrysler», schwärmt sie. «Ich fahre ja seit jeher nur Ihre Wagen und bin begeistert davon. Möchten Sie mir nicht etwas in mein Gästebuch schreiben?»
«Gern», sagt Fritz Kreisler, schreibt einige Takte aus dem Violinkonzert von Beethoven und setzt darunter: Walter J. Chrysler.

Mitgeteilt von n. o. s.

Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel